

Die Arbeit des Kulturbunds

Autor(en): **Claus, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Arbeit des Kulturbunds

von Max Clauss

The time is out of joint

Kongresse und theoretische Diskussionen mögen fehl am Platze scheinen in Tagen schwerster physischer und seelischer Depression der Völker Europas. Von der unmittelbar drohenden revolutionären Gefahr bis zum Mißbehagen der bürgerlichen Isolierung in einer schwankend gewordenen Welt zittert die Erregung eines kommenden Wandels durch alle Nervenzentren des alten Kontinents, ja der ganzen abendländischen Welt. Flammenzeichen erscheinen am Horizont nicht nur für den Seher, sondern für das blödeste Auge des vielberufenen « Mannes in der Straße ». Niemand wird verkennen, welchen Anteil das Schicksal der politischen Zerwürfnisse und des tolleren wirtschaftlichen Wettlaufs an den Ereignissen hat. Aber ist es nicht so, daß das Ausmaß der Gefahr vielmehr bestimmt wird durch das immer raschere Schwinden jener hohen Fähigkeit, Zusammenhänge und Widersprüche in ihrer Gesetzmäßigkeit zu begreifen und so die wilden Rosse der Gegenwart zu zügeln. Hugo von Hofmannsthal hat es in seinem großartigen Vermächtnis der Münchner Universitätsrede von 1927 klar ausgesprochen: « Alle Zweiteilungen, in die der Geist das Leben polarisiert hatte, sind im Geiste zu überwinden und in geistige Einheit überzuführen; alles im Äußeren Zerklüftete muß hineingerissen werden ins eigene Innere und dort in Eines gedichtet werden, damit außen Einheit werde, denn nur dem in sich Ganzen wird die Welt zur Einheit... »¹⁾

Sofern eine Bewegung, ein Rahmen für menschliches Bemühen überhaupt diesem in die höchsten Bezirke des Glaubens greifenden Bedürfnis der Zeit Genüge zu leisten vermag, dürfen der Kulturbund und sein Gründer, der Österreicher Prinz Karl Anton Rohan, wohl für sich in Anspruch nehmen, daß sie vor anderen auf dem Posten waren. Nur zu leicht ließen sich die geängstigten Menschen gerade in Mitteleuropa während und nach dem Kriege hineinziehen in den Strudel metaphysischer, ja okkulter Spekulation. Nur zu bald kehrten die Enttäuschten

¹⁾ *Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation*. Verlag der Bremer Presse, München. Abgedruckt in dem Essayband *Die Berührung der Sphären* (S. Fischer Verlag, Berlin).

aus der Sphäre eines trüben Übersinnlichen um in die primitive Gefolgschaft der radikalen Massenbewegung, die im Zerstörerischen alles, im Positiven kaum etwas Bestimmbares bedeuten kann. Die Kulturbund-Idee hält die Mitte zwischen den Versuchungen des allzu abstrakten Geistes und den dumpfen Trieben der täglichen Not. Es galt, über das in Bewegung geratene Europa ein Netz geistiger Beziehungen zu spannen, das den erd- und volksgebundenen Traditionen nicht zuwiderlief, sondern sich mit ihnen verknüpfte und daraus seine besondere, unzerreißbar starke Bindung empfangen sollte.

« Qualität und Nation » hieß der etwas nüchtern klingende Wahlspruch der wenigen, die sich bereits 1923 in Wien mit Rohan zu dem neuen Gedanken einer überparteilichen Internationale der Geistigen bekannten. « Qualität » sollte bedeuten, daß die Arbeit des Kulturbunds, der sich über 14 Länder des Kontinents erstreckt, von vornherein verzichtet auf die raschen, aber flüchtigen Möglichkeiten der Massenpropaganda. Ein Mann, der, seinen Überzeugungen treu, als Lehrer der Wissenschaft oder Diener der Künste an irgendeinem Ort dieses geistigen Kraftfelds Europa wirkt, ist, wenn er die gemeinsamen Züge mit seinesgleichen jenseits der politischen Grenzen wiederfindet, eine schönere und wahrhaftere Eroberung als eine noch so begeisterte Volksdemonstration für den Frieden. Freilich durfte dieser aristokratische Stolz des Einzelnen und der im Geistigen erfaßten Persönlichkeit nur dann zur Grundlage einer Bewegung werden, wenn sie wiederum über die Fachgrenzen hinaus ins allgemein Kulturelle strebte. Ergänzung der verschiedenen Geisteskräfte in der Zusammenarbeit aller wirkenden Genien unserer Nationen – so will der Kulturbund verstanden und unterstützt werden.

Als 1924, unter dem doppelten Vorsitz des Erzbischofs Dubois und des Mathematikers und hervorragenden demokratischen Politikers Paul Painlevé, die von dem Gegenpol Wien ausgegangene Initiative sich in Paris formte zur internationalen « Fédération des Unions Intellectuelles », da war es nicht nur ein Zeichen, daß gleich in der ersten Sitzung ein Deutscher das Wort ergriff, sondern gleichzeitig mußte auffallen, mit welcher Geschlossenheit und Selbstverständlichkeit sich die Träger der verschiedensten Pflichten und Überlieferungen des Geistes dem neuen Aufruf anschlossen. Im Jahre darauf konnte es geschehen, daß im faschistischen Mailand der französische Gelehrte und Sozialist Paul Langevin berufenen Vertretern der deutschen Wissenschaft die Resolution des zweiten Kulturbundkongresses übermittelte, in der gegen den

Boykott deutscher Kultur während der ersten Nachkriegszeit nachdrücklich und wirksam Einspruch erhoben wurde. Eine schöne, ehrliche Gemeinsamkeit der Geister und der Herzen schien gefunden, getragen vom reinen Willen eines Mannes der Kriegsgeneration und Abkommen eines ältesten europäischen Geschlechtes.

Doch dabei allein sollte und durfte es nicht bleiben. Von 1927 bis zu dem im Oktober dieses Jahres in Zürich stattfindenden achten Kongreß des Internationalen Kulturbunds läßt sich in wachsendem Maße feststellen, wie ganz von selbst ein Inhalt, ein Zuwachs an Erkenntnis und neuem Zukunftswillen einströmte in den einmal geschaffenen weiten Rahmen. Und wieder ist das Bemerkenswerte der Verzicht auf die allzu billige Einigung im Selbstverständlichen oder in der einseitigen Parteinahme. « Die Rolle des Geistesmenschen im Wiederaufbau Europas » wurde in Wien 1926, unter Hofmannsthals Vorsitz, von Paul Valéry, dem späteren italienischen Staatssekretär für Unterricht Balbino Giuliano und dem deutschen Pädagogen Prof. Litt behandelt, gleichsam als ein Auftakt für das kommende Bestreben zur Klärung der am meisten verwirrten Probleme. In Heidelberg und Frankfurt a. M. 1927 war es schon ein wirkliches Konzil, ein hoher Streit um eine Grundfrage unseres Lebens. Über « Die Geschichte im Bewußtsein der Völker » sprachen vor einer stark ergriffenen Zuhörerschaft Wortführer der französischen und deutschen Demokratie, des deutschen und osteuropäischen Nationalismus, den Faschismus wiederum nicht zu vergessen. Und aus den oft widersprechenden, öfter in unerwarteter Wendung sich begegnenden Thesen von Männern wie Albert Thibaudet, Alfred Weber, Emilio Bodrero erstand, allen sichtbar, ein Bild der alten Heimat, die wir alle lieben und doch so schlecht kennen, daß wir die Fahnen immer wieder gegeneinander führen, statt entschlossen zur Rettung der gemeinsamen Zukunft einzuschwenken. Antithese in Heidelberg, Synthese in den drei nächsten Jahren in Prag, Barcelona und Krakau. Es würde zu weit führen, die Debatten über « Die Elemente der modernen Zivilisation », « Die Kultur als soziales Problem » und « Die Grundhaltungen menschlichen Geistes » im Einzelnen hier zu verfolgen. Der Hinweis möge genügen, daß sie schriftlich festgehalten sind in den entsprechenden Jahrgängen der deutschen Zeitschrift *Europäische Revue*, die im selben Geist ebenfalls von Prinz Rohan geschaffen wurde. Aber es dürfen doch einige Höhepunkte nicht unerwähnt bleiben, die sich jedem Teilnehmer dieser Tagungen einer offenen Maurerei aufdrängten und geeignet sind, besser als

irgendein Schlagwort oder Programm von der Eigenart der Bewegung Kunde zu geben.

Niemand wird vergessen, wie in Prag der Pionier deutscher Naturwissenschaft und Chemie, Prof. Friedrich Dessauer, sich zur Veredlung menschlicher Werte in der Technik und über die Technik hinaus bekannte, wie Dr. C. G. Jung in großem Fresko das Seelengemälde der modernen Menschheit entwarf und Le Corbusier den Hymnus der neuen Form, der zu musischem Rhythmus gesteigerten Abstraktion anstimmte. Nicht weniger eindrucksvoll Prof. Carl Schmitt in Barcelona, der den Schnittpunkt unserer Kultursituation zu bestimmen suchte als einen Augenblick der Neutralisierung nach der theologischen, rationalistischen und mechanistischen Tendenz dreier Jahrhunderte. Ihm gegenüber der jugendliche Minister der Carta del Lavoro, Giuseppe Bottai, mit seiner Überzeugung von der Notwendigkeit der Disziplin im Geiste der Nation, und der greise Franzose Langevin mit seinem Sternenglauben an die Sendung der Menschheit zu Fortschritt, Frieden und endlichem Ausgleich. Am gewagtesten vielleicht waren die Gespräche in der alten Stadt Krakau letztes Jahr, in denen schon die neue Erregung zitterte, die heute wieder in uns und über uns ist. Losgelöst von jedem Gedanken an praktische Anwendung, sollten sich Redner und Hörer besinnen auf « Die Grundhaltungen des modernen Geistes ». Unvergesslich, wie der fanatische Romantiker des Katholizismus, der polnische Graf Hubert Rostworowski, vom Irrationalen sprach, auf mehr als eine Weise unterstützt von dem inzwischen so rasch verstorbenen Danteforscher Luigi Valli, und wie gegen ihn aufstand der klare Gedanke des westlichen Humanismus Descartes' in Gestalt des jungen Kämpfergeistes Ramon Fernández. Dazwischen in Prof. Riezler die faustische Spekulation des Deutschen und der abgründige russische und alttestamentarische Mythos von Leo Schestow.

Dieses Jahr führt die Kurve aus dem Unbedingten zurück in die brennenden Fragen des Tages und der Tat. « Geist und Macht » in ihrer polaren Spannung sollen untersucht werden, mit bewußter Bezugnahme auf die Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten jeder künftigen Politik. Die Frage, ob der Zug der Massen das Gesicht der Zeit formt, ob der bewußte Wille machtsicherer oder von der Idee besessener Einzelner, die Frage, ob die großen Probleme der Menschheit entscheidend geändert werden durch die neue Technik ihrer Verbreitung, die letzte Frage endlich in diesem Bezirk des öffentlichen Lebens, ob es heute Staatsmänner gibt oder geben kann, die den auseinander-

strebenden Lauf der Menschen und Völker wieder in sichtbare Form und sichere Richtung zwingen – fürwahr des Nachdenkens werthe, dem drängenden Empfinden der Stunde gemäße Themen. Die Deutschen unter den Teilnehmern werden es als ein besonders freundliches Zeichen betrachten, daß auf dem Weg durch so viele Länder der Kulturbund, der ausging von Wien und in Heidelberg alten deutschen Geistesboden berührt hat, diesmal einkehrt in das Herz der Eidgenossenschaft, wo starkes und unabhängiges Denken von je eine gastliche Stätte fand. Darüber hinaus ist es ein Schritt von nicht geringer Bedeutung, daß mit dieser Tagung in Zürich deutsche und französische Schweiz eintreten in die Arbeit des Kulturbunds, der ohne sie füglich nicht Anspruch erheben dürfte, die ganze Spanne europäischen Denkens zu umfassen. Zürich wird in diesen Tagen, während der in schlichter Form stattfindenden Zusammenkunft von um den Geist und um des Geistes Zukunft besorgten Menschen ein zweites, vielleicht ein glücklicheres Genf sein. Das ist, zwischen den furchtbaren Einschlügen des politischen und wirtschaftlichen Geschehens, die Rechtfertigung dieses auf das einigende und dauernde Ziel ausgerichteten Kongresses.¹⁾

¹⁾ Die diesjährige Tagung des Kulturbunds, die im Laufe dieses Monats in Zürich hätte stattfinden sollen, wurde leider im letzten Moment durch die Ungunst der Krisenzeit vereitelt. Es wäre zu wünschen, daß sich auch in der Schweiz ein aktives Interesse für die Bestrebungen des Kulturbunds zeigte durch den Beitritt Gleichgestimmter und durch ein Abonnement der *Europäischen Revue*. (Die Red.)